

Wissenschaft, Verschwörung, Fantasy

Glaubenskonzepte in den Medien

Matthias Wörther

Religionen und Glaube sind in vielerlei Erscheinungsformen und Schattierungen explizit und implizit in den verschiedenen Medienformaten und Genres präsent und besitzen sowohl einen hohen Aufmerksamkeits-, als auch einen, das ganze Spektrum von Bedeutsamkeit bis Unsinn umspannenden, Deutungs- und Neuigkeitswert. Es scheint zwar klar, dass es die große, alle und alles und vor allem auch von Kulturen und Gesellschaften in ihrer Gesamtheit akzeptierte umfassende Erzählung von der Welt, vom Leben und vom Tod nicht mehr gibt, auch wenn die Religionen weiterhin Anspruch darauf erheben. Andererseits bleiben die großen Fragen natürlich weiterhin gestellt und jeder muss sie für sich, in seinem Leben und in seinem Umfeld jeweils neu beantworten. Und ebenso besteht, wie zu allen Zeiten, ein großes Bedürfnis, Rat zu bekommen, Informationen zu finden und Lösungsvorschläge zu kennen zu lernen, um in den eigenen Überzeugungen bestätigt zu werden oder in der eigenen Unsicherheit Orientierungen zu finden.

Solche Orientierungen gibt es, um nur ein paar wenige Beispiele zu nennen, in der uferlosen Lebenshilfeleratur, in den informierenden, werbenden und beratenden Angeboten der Zeitschriften und sogar in der Gestaltung der Konsumwaren, wie Wolfgang Ullrich jüngst überzeugend darlegt hat.¹ Der

Markt der religiösen und quasi-religiösen Sinnangebote ist genau so liberalisiert, differenziert und beliebig wie das Warenangebot allgemein und entspricht der vorherrschenden Ideologie einer prinzipiellen Gleichwertigkeit aller Angebote, wobei es dem Einzelnen überlassen bleibt, seine Entscheidungen zu treffen.

Die folgenden Überlegungen konzentrieren sich, zumindest was die Beispiele betrifft, auf ein einziges Element des sinndeutenden Medienangebots, den Kinofilm. Es besteht inzwischen kein Mangel mehr an Literatur und pädagogischen Handreichungen, wenn es um die Beschäftigung mit religiösen Themen und religiösen Motiven im Film geht. Stellvertretend sei hier das von Bohrmann, Veith und Zöller herausgegebene *Handbuch Theologie und moderner Film* in drei Bänden² genannt, das in verschiedenen Artikeln auch grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis Mediengesellschaft und Glauben anstellt und immer wieder versucht, einen theologischen Begriff der gegenwärtigen Situation auf dem Markt der (filmischen) Sinnangebote zu erarbeiten.

Im Grunde ist es eine der Aufgaben der Fundamentaltheologie, diesen Begriff zu bilden und mit seiner Hilfe das Verhältnis von objektiver Information,

medialem Ausdruck und individueller Aneignung so zu formulieren, dass Wahrheitsgehalt, Symbolik und Handlungsrelevanz bestimmter Zuordnungen dieser drei Dimensionen präzise verstanden werden können und so deutende Zugriffsmöglichkeiten und pastorale Handlungsansätze im Blick auf gegenwärtige Phänomene ermöglichen. Der Film hat den Finger am Puls der Zeit und es nimmt daher nicht Wunder, wenn auch „Glaubenskonzepte“ in diesem Genre thematisiert werden. Drei davon werden hier näher betrachtet.

Inwiefern aber benennen diese Begriffe *Glaubens*-Konzepte? Jeder *Glaube*, verstanden als eine als zuverlässig betrachtete *Roadmap des Lebens* geht aus von für wahr gehaltenen Informationen (*Tatsachen*), die in sprachliche, bildhafte, metaphorische, symbolische und mythische Formen gekleidet Ausdruck finden und bewusstseinsprägend wie handlungsleitend in die Biografien der Einzelnen eingehen, wenn sie sich darauf beziehen.

Von den drei genannten Glaubensformen ist *Wissenschaft* diejenige, der im Augenblick am ehesten der Status einer kaum bestrittenen absoluten Objektivität zugebilligt wird. Sie erscheint als *wahre* und einzig sinnvolle Deutung der Welt, vom Urknall bis zur Evolution des Menschen. Wer sich dem Leben wissenschaftlich nähert, kann nichts falsch machen. Das Konzept *Verschwörung* liefert den Gegenpol dazu. *Verschwörung* beruft sich ebenfalls mit dem Anspruch auf

¹ Wolfgang Ullrich, *Alles nur Konsum: Kritik der warenästhetischen Erziehung*, Berlin 2013.

² Thomas Bohrmann / Werner Veith / Stephan Zöller (Hrsg.): *Handbuch Theologie und populärer Film*, 3 Bände, Paderborn 2007, 2009, 2012.

Objektivität auf Tatsachen wie die Wissenschaft, deutet sie aber in einem völlig anderen Licht. Wer an Verschwörungen glaubt, lebt deshalb in einer anderen Welt als der, der der Wissenschaft vertraut. Wie der Wissenschafts-gläubige aber fühlt er sich im Besitz eines kritischen Bewusstseins, das die gesellschaftlich favorisierten Sinnangebote als Täuschung durchschaut und den richtigen Weg weist. *Fantasy* schließlich agiert im Raum der Fiktion, verwendet Elemente von Wissenschaft und Verschwörung und verbindet sie zu erkennbar erfundenen Geschichten. Dennoch hält sie daran fest, über Unterhaltung hinaus und gerade wegen ihres erzählenden Charakters tragfähige Einsichten in das Leben und seinen Sinn zu geben. Es geht ihr um die Wahrheit der Geschichten.

Die drei skizzierten Glaubenskonzepte werden hier an drei Filmbeispielen weiter erörtert, nämlich an *Plug and Pray* von Regisseur Jens Schanze, einem Dokumentarfilm aus dem Jahr 2010, der den Computerpionier Joseph Weizenbaum kurz vor seinem Tod porträtiert, an der Verfilmung des Bestseller-Romans *Sakrileg – Da Vinci Code* von Dan Brown (Regie: Ron Howard, 2006) und an Ang Lees jüngstem und oscarprämiierten Film, *Life of Pi – Schiffbruch mit Tiger* (2012), ebenfalls einer Romanverfilmung. Dabei soll auch gezeigt werden, dass dieser paradigmatische Zugriff auf Kinofilme zu verallgemeinerbaren Einsichten führt, die in die konkrete Unterrichtsgestaltung einfließen können.

Kinder und Jugendliche haben ein empfindliches Sensorium dafür, was in einer Gesellschaft Geltung besitzt, denn sie sind Suchende. Der Wissenschaft können sie vertrauen, wird ihnen gesagt, den Großteil religiöser Angebote könnten sie als Verschwörungen gegen den gesunden Menschenverstand abhaken, und alles was erzählt wird, sich aber nicht messen und verifizieren lassen, möge zwar nett und unterhaltsam sein, besitze aber keine Relevanz für das wirkliche Leben. Eine Aufgabe des Religionsunterrichtes ist es sicherlich, ihnen diese Botschaften kenntlich zu machen und sie kritisch wertend zu erschließen.

Plug and Pray – Die ideologische Dimension der Wissenschaft

Joseph Weizenbaum gehört zu den Pionieren auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz (KI oder AI für *Artificial Intelligence*). An seinem wissenschaftlichen Renommée gibt es keinen Zweifel. Dennoch hat er sich im Laufe seines Lebens zu einem entschiedenen Kritiker der Computerwissenschaft und der mit ihr verknüpften Erwartungen entwickelt. Wendepunkt in seinem Denken war die verblüffende Wirkung und Akzeptanz des von ihm entwickelten Programms ELIZA, das eine Gesprächsinteraktion mit menschlichen Partnern simulierte. Die Nutzer gaben Fragen und Aussagen ein und das Pro-

gramm schien überlegt und sinnvoll darauf zu reagieren. Die Antworten wurden jedoch von einem einfachen mathematischen Algorithmus generiert, der im Prinzip leicht zu durchschauen war. Von künstlicher Intelligenz konnte nicht im geringsten die Rede sein. Dennoch glaubten sich viele Menschen verstanden und Psychologen wollten deshalb das Programm in der Therapie einsetzen. Der Computer schien tatsächlich ein Eigenleben und Bewusstsein zu besitzen. Weizenbaum erkannte mit wachsendem Entsetzen, dass wissenschaftliche Fakten und Konstrukte ideologisch überformt werden können, sobald menschliche Interessen mit ins Spiel kommen. Man sieht nicht mehr das, was ist, sondern das, was man sehen will. Ausgehend von ELIZA setzten sich die Forscher das Ziel, künstliche Intelligenz in Robotern zu implantieren. Einer der Hauptprotagonisten ~~ist~~ dieser Forschungsrichtung ist der Amerikaner Ray Kurzweil, der davon träumt, sein Bewusstsein in Maschinen zu retten und so unsterblich zu werden. Von Weizenbaum sarkastisch kommentiert, zeigt der Film die aufwändigen Bemühungen, Maschinen zum Denken zu bringen. Seine Kritik gewinnt um so mehr Gewicht, als er als alter Mann letztlich alles relativiert und relativieren muss, was ein menschliches Leben ausmachen kann. Er lässt keinen Zweifel daran, dass er seinem Tod entgegen geht und keine Wissenschaft daran je etwas ändern können wird.

Betrachtet man das Zusammenspiel der drei Hauptelemente in Glaubenskonzepten, dann liegt in *Plug and Pray* der Akzent auf der Tatsache, dass das vermeintlich Absolute und Objektive, gerade auch im Raum der Wissenschaft, immer konstruktive und deutende Elemente enthält. Was in dem einem Deutungsraum als Faktum gilt, erscheint in einem anderen Horizont als Selbsttäuschung. Die Überhöhung und Mythisierung der Maschinen verweist darauf, dass Wirklichkeit erst durch den persönlichen und subjektiven Bezug von Menschen auf Gegebenheiten und Ausdrucksformen entsteht. Von



sich aus sind es nur Maschinen, aber Menschen machen Hoffnungsträger aus ihnen. Auch das Zeitalter der Wissenschaft und der Objektivität erzeugt seine Mythen: Es glaubt nicht an die Unsterblichkeit des Menschen, aber an die der Maschinen.

Sakrileg – Da Vinci Code – Die kritische Funktion des Ideologischen

Wenn man sich mit den Inhalten von Dan Browns *Da Vinci Code* auseinandersetzt, ist nicht zu verkennen, dass der Großteil dessen, was da mit dem Anspruch auf historische Genauigkeit und wissenschaftliche Faktizität ausbreitet wird, reinen Unfug darstellt. In Browns zirkelhaft-geschlossenem Universum der Verschwörung und der sich selbst bestätigenden Zeichendeutungen werden nun allerdings Fragestellungen, Ressentiments, Fakten, Unterstellungen und Geschichtsdeutungen präsentiert, die zwar in den Kombinationen und Darbietungen von Roman und Film eindeutig fiktionalen Charakter haben, dennoch aber auf tatsächlich vorhandene gesellschaftliche Problemstellungen verweisen. Daraus erklärt sich auch die breite Öffentlichkeitswirksamkeit des *Da Vinci Codes* von der besserwisserischen Eiferei der Stammtische über die Wallungen des Feuilletons und der Illustrierten bis hin zu den erklärenden und rechtfertigenden theologischen Ausführungen der Bischofskonferenzen verschiedener Länder.

Brown greift Meinungen und Überzeugungen über Glaubensvorstellungen auf, die in der säkularen Gesellschaft und zunehmend auch bei Gläubigen und noch kirchenaffinen Zeitgenossen *sensus communis* sind: Die Kirche hat in der Geschichte viel Unheil angerichtet, der Zölibat gehört abgeschafft, Frauen sind im religiösen Raum nicht gleichberechtigt, die hierarchische Verfassung der katholischen Kirche widerspricht dem demokratischen Selbstverständnis der Bürger und den



Menschenrechten, niemand weiß, was hinter den Mauern des Vatikan geschieht und so weiter.

Parallel dazu spielt Brown gekonnt auf der Klaviatur eines modernen Selbstverständnisses, das Glaubensfragen nur im absoluten Gegensatz zur Objektivität der Wissenschaft verstehen kann. Der Raum des Glaubens ist auch der Raum der Dunkelmänner, der unzutreffenden Erklärungen, der Vertuschungen und der Vermutungen über die Existenz diverser Leichen im Keller. Glaubwürdigkeits- und Imagekatastrophen wie die Missbrauchsskandale in Deutschland und anderswo verstärken daher auch die Überzeugungskraft der verschwörungstheoretischen Diskurse über Geschichte und handelnde Gegenwart von Kirche und Glaube. Dan Browns Argumentationsketten und pseudowissenschaftlichen Beweise sind definitiv falsch, ihr kritisches Potential trifft aber dennoch ins Herz der im Argen liegenden kirchlichen und religiösen Dinge. Ins Positive gewendet, kann das in der Konsequenz nur heißen, dass gerade Zerrspiegel wie die Wirklichkeitsentwürfe von Verschwörungstheorien Orte des theologischen und religionspädagogischen Diskurses sein können. Und zwar nicht, um dort dann deren Abwegigkeit zu demonstrieren, sondern um sie als Ausdrucksphänomene zu würdigen: Sie beziehen sich auf Falsches und besitzen keine wirkliche Handlungsrelevanz, aber das Unbehagen, das sie spektakulär ins Bild setzen, hat reale Ursachen.

Schiffbruch mit Tiger – Die Wahrheit des Fantastischen

Schiffbruch mit Tiger ist die Verfilmung des gleichnamigen und sehr erfolgreichen populärphilosophischen Buches von Yann Martell, das eigentlich als unverfilmbar galt. Die nun vorliegende Verfilmung beweist auf schlagende Weise das Gegenteil und sie tut es sowohl mit den Mitteln der modernen Technik (der zweifelsfrei lebensechte Tiger ist ein Produkt der computergestützten Animationskunst) als auch mit den Mitteln der althergebrachten erzählenden Fantasie. *Schiffbruch mit Tiger* erzählt vom Schicksal eines jungen Inders namens Piscine Molitor Patel, genannt Pi, der mit seinen Eltern und den Tieren ihres Zoos nach Kanada auswandern will. **Das Schiff gerät in einen Sturm und er der einzige Überlebende des Schiffbruchs.** ist

Zu Recht wird es niemand für möglich halten, dass dieser Überlebende und ein ausgewachsener Tiger namens Charlie Parker monatelang gemeinsam in einem kleinen Rettungsboot gefangen und aufeinander verwiesen über die Ozeane treiben und dieses Abenteuer auch noch beide unbeschadet überstehen. Dennoch wird auch niemand, der den Film gesehen hat, dessen fantastische Bildlichkeit und seine Fabel für unsinnig halten, besteht die Pointe des Films doch in der alles entscheidenden Frage nach dem Sinn und der Glaubwürdigkeit von Erzählungen und damit

auch in einer Reflexion über das Erzählen überhaupt. Die beiden Vertreter der japanischen Reederei, die den endlich geretteten Schiffbrüchigen nach dem tatsächlichen Hergang des Schiffbruchs befragen, hören sich seine Geschichte vom Leben mit dem Tiger zwar stauend an, schütteln dann aber nur den Kopf. Das könnten sie ihren Vorgesetzten so nicht erzählen. Also bekommen sie eine zweite, konventionelle Fassung der Geschichte vom Schiffbruch mit Tiger zu hören, die jeder Sachverständige einer Versicherung guten Gewissens akzeptieren kann. Am Ende fragt der Erzähler Pi die beiden Japaner jedoch, welches denn nun die wahre Geschichte sei. Sie sehen sich außerstande, eine Entscheidung zu treffen, stimmen Pi jedoch dahingehend zu, dass die Geschichte mit dem Tiger die bessere Geschichte sei, die Geschichte also, der man lieber folgt als der anderen, weil sie schöner ist. Genau so sei es mit Gott, fügt Pi dann noch hinzu.

Über die Wahrheit der Erzählung ist damit sicherlich nichts gesagt. Was aber unmissverständlich klar wird, ist die Tatsache, dass es reine Information nicht gibt und dass auch *objektive* Wirklichkeit erst entsteht, wenn man sie in eine *subjektive* Erzählung einbindet. Es gibt keinen Zugriff auf die eigene Biografie, auf die Welt der Dinge und auf die Geschichte der Menschen, der ohne bestimmte Ausdrucksformen und ohne ein subjektiv gefärbtes Für-Wahr-Halten auskommt. Auch die fantastische Bildwelt von *Life of Pi* kann deshalb als legitime Erzählform und als ein *Glaubenskonzept* betrachtet werden, in dem Fakten, Bilder und persönliche Sehweise Sinn und Bedeutung menschlicher Existenz zum Ausdruck bringen.

Religionspädagogisch-didaktische Weiterführung

Betrachtet man die drei vorgestellten Filme als Variationen über ein gemeinsames Thema, nämlich wie die Zuordnung von Wissen, Ausdrucksform des Wissens und subjektivem Bezug dazu zu denken ist, dann sind alle drei geeignet, um danach zu fragen, wie wir heute dem Glauben begegnen. Glaube wird hier noch vor einem expliziten Transzendenz- oder Gottesbezug verstanden als das subjektive Für-Wahr-Halten einer bestimmten Auffassung der Welt, das diese einem in einem bestimmten Licht erscheinen lässt und zu bestimmten Handlungen in ihr und ihr gegenüber Anlass gibt.

Dieser Ansatz geht davon aus, dass es keine objektive Welt außerhalb solcher Glaubenshaltungen gibt und gerade auch diejenigen, die eine solche Objektivität behaupten, ihrerseits ‚Glaubensvoraussetzungen‘ machen. Mit den Filmen wurden drei Schlüssel zur Betrachtung von Glaubenskonzepten skizziert:

1) Der Zugriff auf die ideologische Dimension von Wissenschaft

2) Der Zugriff auf die kritische Funktion des Ideologischen

3) Der Zugriff auf die Wahrheit des Fantastischen

zu 1) Wer sich mit dem Status des Glaubens in der Gegenwart beschäftigt, kommt nicht darum herum, sich mit Wissenschaftstheorie zu beschäftigen. Eines der Ziele des Religionsunterrichtes muss es deshalb sein, die konstruktiven, entwerfenden Elemente auch in der *objektiven* Wissenschaft nachzuweisen und die Subjektivität als Ursprung aller Wirklichkeitsauffassungen zu begreifen. Wissenschaft und Religion können dann als unterschiedliche Zugriffe auf die doch immer Geheimnis bleibende menschliche Wirklichkeit begriffen werden. Auch der Urknall ist letztlich nur eine Metapher.

zu 2) Der Glaube neigt dazu, sich abzugrenzen und zu überhöhen, weil er sich im Besitz der eigentlichen Wahrheit glaubt. Genau deshalb sollte er sich offenen Auges und mit Interesse mit allem ~~den~~ befassen, was er gerne als sektiererisch, das religiöse Empfinden verletzend oder als Ideologie von sich weist. Die Intensität der Abwehr könnte darauf hinweisen, dass das Abgewehrte in größerem Umfang zu einem selbst gehört, als man wahrhaben möchte. In jedem Ressentiment steckt auch ein Körnchen Wahrheit.

zu 3) Alle Religionen beruhen auf Erzählungen und viele Elemente in ihnen sind auch Elemente der Fantasy, von den Engeln über die Naturmetaphorik bis zu den wundersamen Begebenheiten, die den Gläubigen vor Augen gestellt werden. Versteht man Fantasy als Metaerzählungen vom Leben, gibt dieses Erzählen sich als Konstruktionsprinzip auch der großen religiösen Erzählungen zu erkennen, in denen Fakten, künstlerische Ausdrucksformen und subjektive Identifikationsangebote zu Leben erklärenden und Sinn stiftenden Deutungsmustern verbunden sind. Auch wenn etwas erfunden ist, kann es wahr sein.

Fachstelle

kleines 'k'



Dr. Matthias Wörther, ~~mk~~ „medien und Kommunikation“,
Fachstelle der Erzdiözese München und Freising